

James, E. O.: Religionen der Vorzeit (DuMont Dokumente). Köln 1960; Verlag M. DuMont Schauberg. 256 Seit. in 8^o m. 42 Abb. auf Taf. und zahlreichen Zeichnungen im Text.

Das englische Original (Prehistoric Religion, London 1957) eröffnet eine religionsgeschichtliche Reihe. Es soll — so sagt der erste Satz des Vorwortes — eine Lücke füllen, weil es in der englischen Literatur kein neueres Buch gibt, das es unternimmt, das erreichbare Material zusammenzutragen und zu interpretieren. (In der deutschen Übersetzung dieses Satzes sind bezeichnenderweise die Worte „in this country“ und „available“ wie „interpret“ einfach weggelassen, was von vornherein eine falsche Vorstellung weckt!) Zu diesem Zwecke führt der Verfasser das Material nach Sachgebieten und innerhalb derselben regional und chronologisch geordnet vor und unternimmt zum Schluß eine zusammenfassende Wertung.

Für die Interpretation der archäologischen Quellen lehnt er zwar den Evolutionismus ab, nicht aber damit zugleich die komparative Deutung, sondern betont, daß auch heutige Völker hierfür wertvolles Material bieten (S. 15 f.). Wichtig sind ihm vor allem die Themenkreise von Geburt, Tod und Beschaffung der Nahrung, die zu den Hauptproblemen des prähistorischen Menschen gehören und deshalb auch in der Religion ihr Spiegelbild finden (S. 229). Insbesondere hält der Verfasser den Totenkult für sehr konservativ und deshalb einer Interpretation am leichtesten zugänglich. Die komparative Deutung bewegt sich aber teilweise über den Bereich vergleichbarer Kulturen hinaus (z. B. Choukoutien: heutiges Borneo), sucht aber in anderen Fällen die Erscheinungen aus dem jeweiligen kulturellen Gesamtniveau zu verstehen (z. B. altsteinzeitliche Venusfigurchen als ursprünglichen Teil einer östlichen Jägerkultur, der bei der Westwärtsbewegung sicher Veränderungen erfahren hat). Auch sieht er den Animalismus als weltanschauliche Basis des Totemismus an (S. 234), mißt aber doch dem Jagdzauber eine große Rolle in der Erklärung der frankokantabrischen Kunst zu (S. 173 f.). In der Frage eines frühen Hochgottglaubens betont der Verf., daß dieser keine evolutionistische Erklärung finden kann, die Tatsache als solche freilich nicht zu leugnen ist (S. 206). Man wird ihm auch beistimmen müssen, daß es sich dabei insofern nicht um einen Monotheismus handelt, als daneben noch andere höhere Wesen stehen. Echten Monotheismus sieht James erst in „höheren“ Religionen, die Vorstellung vom Himmelsgott aber — sicherlich zutreffend — in vielen Phasen der Kulturgeschichte (S. 257). Aufs ganze billigt er dem Glauben an ein Höchstes Wesen ein sehr viel höheres als etwa hochkulturelles Alter zu, wengleich sich das archäologisch nicht beweisen läßt, jedoch immerhin die Schwirrblätter des Jungpaläolithikums darauf verweisen sollen (S. 208 f.). Das ist — besonders für eine solche grundsätzlich im Bereich der archäologischen Quellen verbleibende Darstellung — eine

erheblich positivere und den unleugbaren ethnologischen Sachverhalten angemessenere Einstellung als man sie sonst in der noch weitgehend den alten evolutionistischen Gedankengängen verhafteten angelsächsischen Kulturgeschichtsforschung findet.

Wer das Buch von James nach der deutschen Ausgabe beurteilen wollte, würde dem Verf. allerdings arges Unrecht tun, denn die Übersetzung hat große Partien völlig verdorben, während anderes, das einige Fachkenntnisse vorausgesetzt hätte, sogar einfach weggelassen wurde. (Geradezu erschütternd ist angesichts dessen eine Mitteilung des Verlages, daß die Übersetzung von einem Wissenschaftler durchgesehen worden sei!) Nicht zu Lasten eines Übersetzers dürfte es aber gehen, daß auch der wissenschaftliche Apparat ohne Not dadurch unbrauchbar gemacht wurde, daß zwar die Anmerkungsbezeichnung im Text stehenblieb, die Literaturhinweise der Anmerkungen jedoch am Schluß des Bandes als „Bibliographische Anmerkungen“ (mit dem Zusatz „auf welche die Anmerkungsnummern Bezug nehmen“!) ohne jegliche Numerierung aufgeführt sind. Der Text zu den teilweise erst der deutschen Ausgabe eingefügten Bildern ist des öfteren einfach grotesk und irreführend. Mit dieser — als Absicht an sich begrüßenswerten — deutschen Ausgabe wurde einem verdienten Gelehrten ein schlechter Dienst erwiesen. Jeder, der das Buch wirklich benutzen will, kann nur eindringlich auf das englische Original verwiesen werden!

K. J. Narr

Krüger, H.: Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Band 1. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster 1961. 141 Seit., 33 Tafn., 1 Kt.

In der Reihe „Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte“, die gemäß der von H. Jankuhn umrissenen Zielstellung neben der Quellenedition in den bekannten und anlaufenden Materialpublikationen aus Niedersachsen die wissenschaftliche Auswertung des Fundgutes aus größeren Arbeitsgebieten anstreben, legt H. Krüger im 1. Band „Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau“ vor. Als Hauptziel seiner Arbeit bezeichnet Krüger die Darstellung eines Gesamtbildes der Jastorfzivilisation, soweit es mit Hilfe der publizierten Funde und der größtenteils durch Kriegsfolgen verlorengegangenen unveröffentlichten Altbestände aus den Museen seines Arbeitsbezirkes aufzuzeigen ist.

Der sachlichen und chronologischen Gliederung des Fundgutes wird im wesentlichen das von G. Schwantes erarbeitete Ordnungsschema zugrunde gelegt. Die sehr eigenwillige, der Fundanalyse vorangestellte Änderung der Schwanteschen Zeiteinteilung erscheint mir in der dargelegten Form nicht ausreichend genug begründet. Im auswertenden Teil der Arbeit werden nacheinander die Grabformen, die Metall-